

## Stadtbilder: Сенная Площадь – der Heumarkt

Alexander L. Gendlin, Berlin

St. Petersburg feiert sein 300-jähriges Jubiläum. Um das Geburtstagskind in diesem denkwürdigen Jahr im neuen Glanze erstrahlen zu lassen, werden weder Mühe noch Kosten geschont. Russlands Staatsoberhaupt Wladimir Putin höchstpersönlich, seines Zeichens gebürtiger Petersburger, erklärte es zu seiner Aufgabe, über die Renovierungs- bzw. Bauarbeiten in der Stadt Kontrolle zu führen. Zahlreiche Paläste, Kirchen, ja ganze Straßenzüge wurden innerhalb der letzten Monate auf Vordermann gebracht. Und dennoch, unter den vielen Renovierungsobjekten gibt es eines, das in der Petersburger Stadtgeschichte wohl einen besonderen Stellenwert einnehmen wird: die langerwartete Eröffnung des grundlegend neugestalteten Sennaja Platzes – des Heumarktes.



Der Heumarkt zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert

### Geschichte des Platzes

Viele berühmte Straßen und Plätze schmücken das Petersburger Stadtbild: der Newskij Prospekt, die Strelka der Wassilij-Insel, Palast- und Senatsplätze, um nur einige von ihnen zu nennen. Diese Toponyme wurden zu Schauplätzen sowohl der russischen als auch der Weltgeschichte. Der Name „Heumarkt“ dagegen ruft kaum Assoziationen hervor, sobald man die Stadttore hinter sich gelassen hat. Der Heumarkt ist ein Mythos, welcher so wohl nur in St. Petersburg entstehen konnte und nur innerhalb der imaginären Stadtmauern existiert. In einer Stadt, die künstlich von Herrscherhand gegründet, entgegen allen Naturgesetzen erbaut, von den einen verteufelt, von den anderen verehrt, mit einer Vermittlungsmission zwischen zwei Welten bedacht wurde; entwickelte sich der Heumarkt zu einem konzentrierten Sinnbild dieser verhängnisvollen Mammutaufgabe. Nirgendwo sonst in St. Petersburg sah man die sozialen, religiösen und ökonomischen Gegensätze so auffallend aufeinanderprallen. Schon in den ersten Jahren nach der Gründung der Stadt formiert sich die Gegend um den heutigen Heumarkt zu einem Umschlagplatz

für landwirtschaftliche Güter, die aus dem russischen Hinterland in die neue Hauptstadt gebracht werden. Die über die Moskauer Landstraße ankommenden Bauern machten hier am Rande der Stadt Halt und verkauften Heu, Hafer, Brennholz, Pferde u. v. a. m. an die Stadtbewohner. Auf den „Verkaufsschlager“, den Treibstoff des preindustriellen Zeitalters, ist sowohl der Name des Marktes, als auch des später entstandenen Platzes zurückzuführen. Als die Umgebung um den Heumarkt unter der Regierung Katarina II. zunehmend bebaut wurde, löst sich die bis dahin gegebene Einheit des Marktes auf. Es kommt zur Herausbildung bzw. Ansiedlung einzelner „spezieller“ Marktbereiche in der Nähe des Marktes: der Vieh- und Geflügelhandel läßt sich auf dem Obuhowskaja Platz nieder, der Fischmarkt bleibt am Fontanka-Ufer, während zur gleichen Zeit die neuen Namen „Pferde- und Kalbsgasse“ ins Straßenregister der Stadt eingetragen werden. Auf dem eigentlichen Heumarkt wird nun fast ausschließlich Heu verkauft.

### Der Ruf

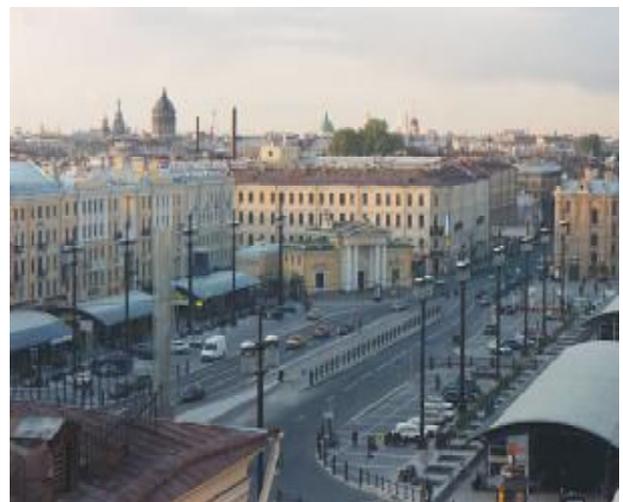
Sehr bald gelangt der Heumarkt zu seinem zweifelhaften und widersprüchlichen Ruf, der sich im Laufe der Zeit fest verankern soll. Wie es wohl die ungeschriebenen Gesetze der urbanen Entwicklung nicht anders zulassen, formieren sich im Umkreis des Platzes etliche großmarkttypische Strukturen – da wo große Menschenmengen kurzweilig in der Stadt verkehren und zu etwas Geld für ihre nicht sonderlich teure Ware gekommen sind, mehren sich preiswerte Unterkünfte und billige Kneipen. Auch kommt es zum Aufblühen von Kleinkriminalität, Prostitution, Geldspielerei und anderen fragwürdigen Entwicklungen und Erscheinungen einer Großstadt. Dies zieht im weiteren Verlauf einerseits heruntergekommene Menschen aus anderen Stadtteilen ebenfalls hierher. Andererseits ziehen alle, die es sich leisten können weg - die Umgebung um den Heumarkt wird somit sowohl zu einem Armenviertel, als auch zu einem Inbegriff für Abenteuer, schnelles Geld, Gefahr und Vergnügen. Aber auch Besonderheiten anderer Art trugen zur Popularität des Heumarktes bei. So lesen wir beim bedeutendsten Petersburger Stadthistoriker M.I. Pyljaew (1842–1899) über eine spezifische Attraktion des städtischen Lebens: „Im XVIII. Jahrhundert waren viele Juden am Heumarkt ansässig. Eine Zeit lang gehörten sie zu keiner der kaufmännischen Gilden und wurden nicht besteuert. Diese günstige Ausgangslage ermöglichte einigen jüdischen Kaufleuten einen steilen Aufstieg als Zwischenhändler oder Geldverleiher. An den jüdischen Feiertagen versammelten sich Tausende von Stadtbürgern und Gästen rund um den Heumarkt, um die vielen jüdischen Familien bei ihren „seltsamen“ Feierlichkeitsritualen vor den Häusern zu bestaunen.“ Nach dem Erlass der „Juden-Verordnung“ verließen die meisten Juden Petersburg und

folglich auch den Heumarkt. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts machte das schnelle Wachstum der Stadt und die sich damit verschiebenden Stadtgrenzen jetzt auch die Grundstücke am Heumarkt für vermögende Bauherren attraktiv. Die größten architektonischen Veränderungen am Heumarkt verdankt man dem im wahrsten Sinne des Wortes steinreichen Hausbesitzer Sawwa Jakowlew. Neben den vielen Häusern die er in den angrenzenden Straßen erbauen ließ, wurde durch ihn 1753 auf dem Heumarkt der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt. Zwölf Jahre später waren die Bauarbeiten an der Gottesmutter-Himmelfahrt-Kirche abgeschlossen.

### Der Mythos

Fast ein ganzes Jahrhundert später wird sich der große russische Schriftsteller Fjodor M. Dostoewskij in jener Kirche auf dem Heumarkt, in dessen unmittelbarer Umgebung sich immer wieder Szenen in vielen seiner Bücher abspielen, trauen lassen (1857). Dostoewskijs düstere Werke, diese in ihrer bildgewaltigen sozial-psychologischen Erzählart kaum übertreffbaren, zeitgenössischen Dokumente, sind ein wunderbarer Beleg dafür, wie sich der Mythos „Sennaja“ mit der Zeit immer stärker in der hauptstädtischen Subkultur verwurzelte. Der Hauch eines sonderbaren, von Gott verlassenem Ortes hielt Bestand auch in relativ ruhigen Perioden der Stadtgeschichte. Wie groß die Eskalationsgefahr auf dem Platz im Falle einer Ausnahmesituation sein könnte, sieht man am Beispiel der sogenannten „Cholera-Aufruhr“: „Als im Jahre 1831 in St. Petersburg die Cholera-Epidemie ausbrach, wurden zu Hunderten Leidende ins Krankenhaus am Heumarkt eingeliefert. Die hohe Sterblichkeitsrate bei dieser Erkrankung gab Anlass zur Entstehung hartnäckiger Gerüchte. Die Ärzte-Mörder würden „den kleinen Leuten“ jenseits der Krankenhaustore den sicheren Tod bereiten. Am 22. Juni wurde das Faß des Volksunmutes zum Überlaufen gebracht. Es herrschte eine für Petersburger Verhältnisse sehr starke, unerträgliche Hitze, als die aufgebrachte Menge das Krankenhausgebäude stürmte. Die Menschen warfen Ärzte, Sanitäter und Apotheker aus den Fenstern, man jagte sie in den Ekaterininskij-Kanal (heute Griboedov-Kanal) hinein - es gab kein Entkommen für das Personal. Die Polizei konnte sich keinen Weg durch die Menschenmassen verschaffen, um den Medizinern zu Hilfe zu kommen. Als sich die Aufruhr auch auf die benachbarten Straßen ausbreitete, versperrten Heumarkt-Händler ihre Stände. Alle Passanten mit dreieckigen Hüten, die von der Menge für Ärzte gehalten wurden, erfuhren das gleiche Schicksal. Die ankommenden Kutschen mit Kranken wurden ebenfalls in den Kanal geworfen. Erst nach acht Stunden wurde die Revolte von Armeeeinheiten besänftigt.“ Allerdings wird im Volksmund diese enorme Leistung dem Zaren Nikolai I. allein zugeschrieben. Die Szene, wie der berittene Zar in die Menschenmenge eindringt und diese in die Knie zwingt, findet sich sogar als Basrelief verewigt an seinem Denkmal vor der Isaakkathedrale wieder. Bis 1886 blieb der „Bauch

Petersburgs“, wie der Heumarkt oft genannt wurde, in seiner architektonischen Gestaltung nahezu unverändert. Erst dann bekam der Platz, dem Geist der modernen Zeit entsprechend, vier große Pavillons aus Metall und Glas hinzu. Der solide Handel zog unter das Dach, während die Kleinhändler weiterhin im Freien auf ihre weniger betuchten Kunden warten mußten. Eine in den 90er Jahren elektrifizierte Straßenbahnlinie durchquert seitdem den Heumarkt entlang der Sadowaja Straße. Aber auch diese gutgemeinten Modernisierungen konnten der Gegend ihre zwiespältige Atmosphäre nicht nehmen. Besonders während der Wirren der drei russischen Revolutionen und in der Zeit der NEP der 20er überschlugen sich hier die kleinen und großen Ereignisse. In den 30er des Jahren vorigen Jahrhunderts erfolgte der erste große Einschnitt in die Geschichte des „Sennaja“. Der Markt wurde endgültig von seiner ursprünglichen Stelle verbannt und befindet sich bis heute auf dem Moskowskij Prospekt einige Hundert Meter südlicher. Die mächtigen Metall- und Glasstrukturen der Pavillons wurden abgerissen, die umstehenden Häuser um einige Stockwerke erhöht und die Fassaden im neuen neoklassischen Stil aufgewertet. Nach diesen Maßnahmen ließ das Treiben der Petersburger auf dem einst so menschenreichen Platz stark nach. In den Sechzigern, als der Generalbauplan für Leningrad abgesetzt wurde, richtete sich das Augenmerk der Stadtväter zum zweiten Mal auf den Heumarkt. Entsprechend des Planes sollten unter dem Platz Umsteigestationen für mehrere U-Bahn-Linien erbaut und gleichzeitig Freiräume für Außenpavillons über der Erde geschaffen werden. Für die in den 70er Jahren in Betrieb genommene U-Bahn-Station „Platz des Friedens“ (so hieß der Heumarkt von 1961 bis 1991) musste die Gottesmutter-Himmelfahrt-Kirche weichen – sie wurde ungeachtet der Proteste seitens der russisch-orthodoxen Kirche im Jahr 1961 gesprengt. Als es dann später, in Folge der fehlerhaft durchgeführten Sprengung, nacheinander zu Einstürzen von Nachbargebäuden kam,



Heumarkt von Dächern der Stadt. Hauptwache

entsann man sich wieder der außergewöhnlichen Vorgeschichte des Ortes - der Mythos „Sennaja“ kehrte aus der in Vergessenheit geglaubten Vergangenheit zurück.

### Der Heumarkt in den jüngsten Jahrzehnten

Die letzten Jahrzehnte der Entwicklung des Heumarktes durfte Autor dieses Artikels miterleben. Seitdem in den 80ern die zweite Etappe der Modernisierungsarbeiten auf dem Platz in Angriff genommen worden war, glich der „Sennaja“ einer einzigen Riesenbaustelle. Der Autoverkehr wurde umgeleitet, die Straßenbahnen holperten im Schnecken tempo über den Platz, selbst für die Fußgänger war der Weg über die ursprünglich als „provisorisch“ gedachten Holzbrücken mit äußersten Schwierigkeiten verbunden. Die wirtschaftliche Krise der Übergangsjahre zögerte die ersehnte Inbetriebnahme immer wieder so oft hinaus, dass das verunstaltete äußere Bild des Heumarktes von den Petersburgern mittlerweile als Normal hingenommen wurde. In den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion geschah ein regelrechter Rückfall des „Sennaja“ in die Vergangenheit. In den Anfängen einer neuen kapitalistischen Gesellschaft bevölkerten fliegende Händler aller Art die wenigen noch verbliebenen Freiflächen rund um die Baustelle. Innerhalb kürzester Zeit stieg der Heumarkt in der inoffiziellen Rangliste der Gegenden mit höchster Kriminalitätsrate auf den ersten Platz. An- und Verkauf für alles nur Erdenkliche, Kleinganoven, Glücksspieler, Bettler, Menschen aus allen Ecken der ehemaligen UdSSR, Tausende von Passanten waren hier anzutreffen - Petersburgern strömten jeden Tag aufs Neue zum „Sennaja“, wo man garantiert alles findet und noch dazu preiswerter als sonst irgendwo. Dazu ein Auszug aus der Statistik: In den Jahren von 1987 bis 1997 stieg die Anzahl der Handelsobjekte an der „Sennaja“ auf 670. Der Mythos vom „Bauch Petersburgs“ war wieder in aller Munde. Bei aller Strukturlosigkeit des regen Treibens auf dem Heumarkt war eine gewisse Ausrichtung hin zur U-Bahn-Station nicht zu verkennen. Die Tatsache jedoch, dass der Handel sich an dem Ort konzentrierte, wo einst die Gottesmutter-Himmelfahrt-Kirche stand, setzte nicht nur religiösen Petersburgern zu. Den tragischen Höhepunkt dieser auch in den Medien ausgetragenen Debatte markiert das Jahr 1999: Am 10. Juni jenes Jahres passierte das größte Unglück der Petersburger U-Bahn-Geschichte. Mitten im Berufsverkehr und ohne jegliche Außeneinwirkung löste sich das massive Betonvordach des Pavillons der U-Bahn-Station aus den Verankerungen und stürzte auf die in Panik geratenen Menschen hinab. Unter denen, die sich im Gemenge nicht rechtzeitig retten konnten gab es viele Verletzte. Für sieben Menschen kam jede Hilfe zu spät - sie wurden von den schweren Betonplatten erschlagen. Die nachfolgende Untersuchung stellte grobe Baufehler und überschrittene Ermüdungsdauer des Materials als Unglücksursachen fest. Wieder sprach man von einem verdamnten, verhängnisvollen Ort: der „Sennaja“ räche sich für das, was die Menschen ihm angetan haben. Der Ruf nach einer „Versöhnung“ mit dem Heumarkt wurde

lauter – es sollte ein neues Konzept zur Platzgestaltung entwickelt werden.

### Die Gegenwart

Am 4. Dezember 2002 konnte man endlich die ersten fertiggestellten Objekte des in den letzten Jahren im wesentlichen neu konzipierten Sennaja-Platzes bestaunen. Mit großem Pomp wurde der für die permanent staugefährdete Innenstadt so wichtige Verkehrsknotenpunkt nach einer nahezu 20 Jahre andauernden Auszeit dem Verkehr wieder freigegeben. Wenngleich die endgültige Gestaltung des Platzes noch immer nicht abgeschlossen ist, kann man davon ausgehen, dass der neue „alte“ Heumarkt als ein gelungenes Projekt der Stadtarchitekten gefeiert werden wird. Auch in diesem Jahr hat sich bereits vieles bei der Platzgestaltung getan; viele neue Elemente sind hinzugekommen: Der Platz bekam eine modern ausgestattete vierspürige Fahrbahn samt Straßenbahngleisen, Auto-parkplätzen und Zufahrten. Außerdem wurden die Gebäude am Heumarkt gründlich saniert. An der Stelle, wo einst die vier Riesenpavillons standen, fanden acht kleinere, ganz im Stil der früheren Pavillons errichtete Bauten ihren Platz. Eine Pferdetränke-Fontäne, die lange Zeit auseinandergenommen in Museumsdepots lagerte, kehrte an die Kreuzung (Moskowskij Prospekt/Sadowaja Straße) zurück.



Selbst Sitzbänke sehen wegen der an den Seiten dekorativ angebrachten Räder wie Bauernkarren aus und erinnern damit an das einstige Markttreiben. Das Anlegen von Fußgängerzonen in den benachbarten Gassen ist ebenfalls bereits geplant. Es gibt aber unter den neuen Gestaltungselementen des Heumarktes Einiges, was die Gemüter der Stadt doch vehement in Aufregung versetzt. Die Errichtung des „Friedensturmes“ an der markantesten Stelle des „Sennaja“, genau in der Mitte des Platzes, sorgte für einen landesweiten Skandal: Das Geschenk Frankreichs zum Jubiläum der Stadt stellt eine 18 Meter große Stele dar, auf deren verglasten Oberfläche das Wort „Frieden“ in 34 Welt-sprachen eingraviert wurde. Noch lange bevor im März diesen Jahres das Denkmal aufgestellt wurde, ertönten die

ersten Proteste. Das eigenartige Werk der Künstlerin Klara Halter soll, so munkelt man, schon von mehreren europäischen Metropolen abgelehnt worden sein, bevor sich der verantwortliche Leiter der französischen Kommission zur Teilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten und Ehemann in Personalunion, Marek Halter, für dieses Projekt entschieden hat. Als sich dann noch die Ehefrau des Petersburger Bürgermeisters – eine erfolgreiche Bauunternehmerin – für dieses Vorhaben begeistern ließ, war die Entscheidung gefallen. Ein „Friedensturm“ als architektonischer Blickfang überragt nun die Komposition des Platzes, der 30 Jahre lang den Namen „Platz des Friedens“ trug. Für die Mehrzahl der Kunsthistoriker bedeutet diese Tatsache allerdings, dass das ganze wohlgemeinte Konzept der Besinnung auf die Vergangenheit des Heumarktes über den Haufen geworfen ist. Die Konsequenz: zur Zeit wird über eine Versetzung der Stele vom Heumarkt verhandelt. Ein weiteres Argument gegen den Standort des Monumentes waren begründete Zweifel, ob die Stele mit ihrer horizontalen Dominanz die Gottesmutter-Himmelfahrt-Kirche, deren Wiederaufbau an ihrem einstigen Standort beabsichtigt ist, optisch nicht in den Hintergrund drängen würde. Bis es aber soweit ist, erinnert eine in diesem Jahr errichtete kleine Kapelle an die Geschichte des Gotteshauses am „Sennaja“. Außerdem bleibt die Wiederherstellung der historischen Komposition des Gesamtbildes des Heumarktes solange unvollendet, bis dem Hauptwachen-Gebäude an der rechten Seite der Sadowaja, das als symmetrisches Gegenstück entworfene Portal der Gottesmutter-Himmelfahrt-Kirche fehlt.



Friedensturm – Eröffnung

### Neue Etappen

Die Geschichte des Heumarktes scheint eine neue Etappe angetreten zu haben. Der „wilde“ Markt zieht weg; die rar gewordenen, teuren, modernen Gewerbeflächen werden immer stärker von seriösen Unternehmern und Handelsketten übernommen. Das Profil der Kundschaft ändert sich

und das Alltagsleben rund um den Platz nimmt allmählich geregelte Bahnen an. Selbst die Bewohner der anliegenden Häuser werden vom unerbittlichen Voranschreiten der neuen Zeit und ihrer Gesetze nicht verschont: Im Zuge der Modernisierungsarbeiten am Heumarkt soll in dessen näherem Umkreis eine Business-City entstehen. In den Gebäuden, wo sich bis jetzt die sagenumwobenen Petersburger Gemeinschaftswohnungen (Kommunalkas) befanden, werden schrittweise Laden-, Büro- sowie elitäre Wohnflächen entstehen. Den Bewohnern werden einzelne Wohnungen in den Randbezirken der Stadt in Aussicht gestellt (was schon jetzt zur Folge hat, dass sich Dutzende gegen Zahlung eines entsprechenden Betrages als Mieter in den ohnehin überbelegten Zimmern anmelden lassen). Bald also wird auch die Gegend um den Heumarkt weitestgehend rezosialisiert. War es das nun mit dem berühmten Mythos „Sennaja“, wo, wie Dostoevskij schrieb, „...man mit der Kleidung schwer irgendeinen in Staunen versetzen konnte, ... das Gesamtbild mit solchen Subjekten bunt gefärbt wurde, daß es angesichts so mancher Figur unangebracht wäre zu stauen...“? Ich kann es mir nicht vorstellen: An einem Ort, an dem 1874 Fjodor Dostoevskij für einige Tage im Gebäude der Hauptwache arrestiert war und sich heute immer noch das Terrarium des Petersburger Zoos befindet; wo Welten weiterhin aufeinanderprallen - sei es in Form der Jubiläumsgeschenke: hier eine modernistische Stele aus Frankreich, da ein überlebensgroßes Denkmal von Akyn Dschambul Dschabajew aus Kasachstan, während ein paar Meter entfernt eine nagelneue orthodoxe Kapelle in der Sonne strahlt - ; wo schon im Oktober 2003 ein riesiger Kauf- und Unterhaltungskomplex mit Casinos, Diskotheken und der angeblich größten Bowling-Anlage ganz Europas eröffnet wird; wo in zehn Jahren eine dritte U-Bahn-Linie und demzufolge eine dritte Umsteigestation entstehen soll, an solch einem Ort werden schrille Figuren und seltsame Ereignisse wahrscheinlich nie ganz verschwinden. Es ist eben ein Petersburger Mythos — „Sennaja“...

*Alexander L. Gendlin* studiert Osteuropastudien in den Disziplinen Geschichte und Kultur am Osteuropa-Institut und Anthropogeographie an der FU Berlin.

Fotos: Veronika Illarionova, Alexej Evstatov und andere.

**KLAUS BUCHENAU**

**Orthodoxie und Katholizismus  
in Jugoslawien, 1945–1991  
Ein serbisch-kroatischer Vergleich  
Balkanologische Veröffentlichungen**

Harrassowitz Verlag • Wiesbaden 2004